

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 116 (1998)
Heft: 5/6

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

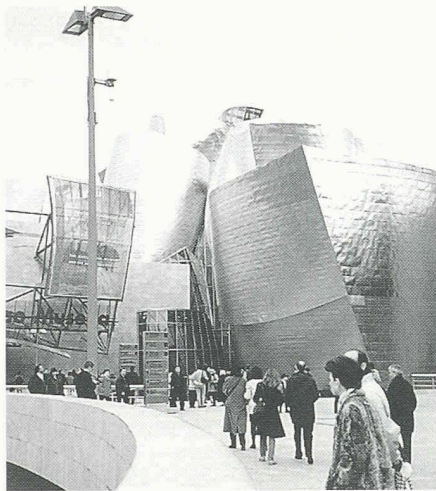
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

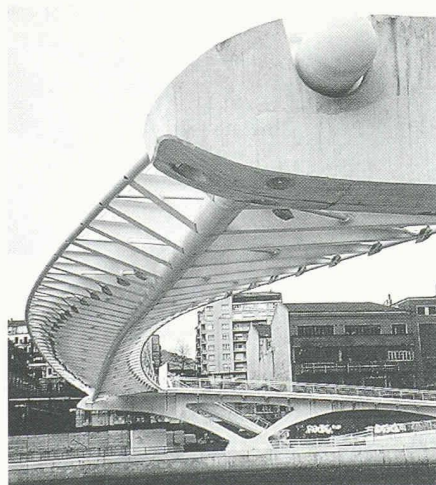
Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

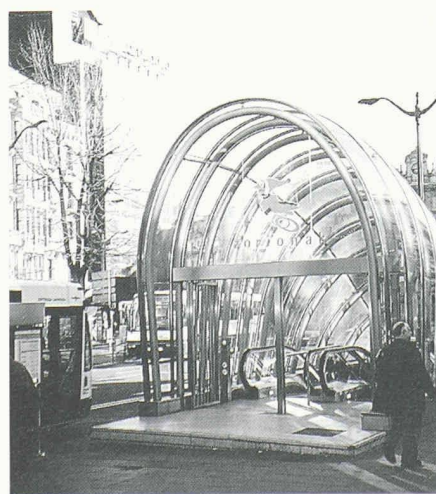
Der baskische Phönix – Augenschein in Bilbao



Regel Besucherverkehr vor dem «Museo Guggenheim»



Die Zubizuri-Fussgängerbrücke von Santiago Calatrava, deren seitlicher, noch geschlossener Abgang zum Guggenheim-Museum führt



Die Eingänge zur Metro hat der Volksmund nach ihrem Schöpfer «Fosteritos» getauft

In der Lobby des Hotels «Nervi6n» in Bilbao herrscht ein rechtes Menschengewimmel. «Vamos a ver al se6or Guggenheim!» ruft ein begeisterter spanischer Vater seiner vielk6pfigen Sippe zu. Spanier, Franzosen, Amerikaner: Wie der Schreibende sind sie alle zum Besuch ebendieses Herrn Guggenheim angereist, der neuen Sehensw6rdigkeit der Stadt, des bereits weltber6hmten Museums von Frank Gehry.

Fast eine Stunde vor der T6r6ffnung stehe ich vor dem glitzernden Bau: 6berw6ltigt – nicht zuletzt von der bereits viele hundert Menschen z6hlenden Schlange vor dem Eingang. Diesen endlich durchschritten, fahre man mit dem futuristischen Lift ins oberste Stockwerk, bewundere die offen einsehbaren Konstruktionen, die beim Gang 6ber die den Hof 6berspannenden Br6cken und Verbindungen st6ndig neue Formen und Perspektiven annehmen. Da verm6gen die Exponate moderner Kunst trotz vieler ber6hmter Namen kaum mit dem Bau zu konkurrieren. Hat man dessen Schuppenfassade umrundet, bietet die Stadt der architektonischen Sehensw6rdigkeiten noch weitere: die Fostersche U-Bahn etwa, deren Einlasse 6berall ins Auge fallen, eine grossz6gige Fussg6ngerbr6cke von Santiago Calatrava 6ber den Stadtfluss Nervi6n, von der man bald zum weitgehend restaurierten Altstadt kern gelangt, sowie eine Reihe historischer Bauten, deren blankgeputzte Fassaden in der Sonne strahlen.

Dabei hatte ich mir von einem Besuch in den achtziger Jahren ganz andere Eindr6cke dieser Stadt bewahrt: moderne Kais, an denen l6ngst kein Schiff mehr gel6scht wurde, riesige brachliegende Industriefl6chen, russgeschw6rzte, bauf6llige Alstadth6user, sch6bige Pensionen, weit und breit kein Tourist. Heute wirkt Bilbao wie verwandelt. «Kultur statt (obsoleter) Schornsteine»: Dies neue Motto setzen Provinz- und Stadtregierung seit einigen Jahren mit ber6hmten Namen und Grossprojekten um, deren bekanntestes der Stadt nun zum neuen Wahrzeichen verholfen hat. Die Arbeit ist allerdings noch nicht getan. Nun m6ssen die ehrgeizigen Pl6ne f6r die nutzlosen Hafen- und Industriefl6chen verwirklicht werden, die einen Kongresspalast, Parks, Wohn- und Gesch6ftssiedlungen umfassen. Die zweite U-Bahn-Linie muss fertiggestellt werden, vieles weitere ist geplant. Und Grossstadtprobleme m6ssen gelindert werden, wie sie in Bilbao besonders akut sind: Arbeitslosigkeit, Verslumung ganzer Quartiere, Umweltverschmutzung, namentlich von Fluss und Meer. Vor diesem Hintergrund wird jedenfalls die nicht verstummte Kritik an den hohen Bau- und Betriebskosten des neuen Museums verst6ndlich.

Trotzdem ist die erste Bilanz erstaunlich. Meinen Eindruck best6tigt ein Artikel in «El Pa6s». Mit 260 000 Besuchern in den ersten zwei Monaten habe das Guggenheim-Museum alle Erwartungen 6bertroffen, an Spitzentagen h6tten 10 000 Menschen bis zu vier Stunden Wartezeit am Eingang in Kauf genommen, und die Hotellerie blicke, wen wundert's, zuversichtlich in die Zukunft. Wichtiger ist: Da hat ein einziger Bau den Namen einer Stadt in die Welt hinausgetragen. Haben unz6hliche Publikationen ihr in k6rztester Zeit den Ruf einer aufstrebenden Kulturstadt eingebracht, gerade auch im eigenen Land, wo sie bis anhin als h6sslich, abgelegen und wenig lebenswert galt. Dies hat das Selbstbewusstsein der baskischen Minderheit gest6rkt, deren Verh6ltnis zum Zentralstaat bekanntlich nicht unproblematisch ist, und eine Randregion sozusagen auf die Weltkarte zur6ckgebracht. Der Mut, das Aussergew6hnliche gewagt zu haben, hat sich zun6chst ausgezahlt.

Richard Liechti